

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 13

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dürsteler Schreier
Und habe mit Schrecken gehört,
Dass ein gewaltiges Feuer
Das Buffet in Bern zerstört.

Das Buffet, in dem Frau Weber
So freundlich das Szepter schwang,
Mit feinen Speisen und Tränken
Die finsternsten Welschen bezwang.

Das weckt in unsren Räten
Zur Arbeit die Unlust ganz —
Sie fühlen's und gehn drum entschlossen
Nach Hause — in die Vakanz.



Statt der kleinen Fleischköpfe ein großer Schiffshafen.

Feue dich, Basel, lege Hochzeitskleider an und schmücke dich mit dem bräutlichen Mythenkranz, denn siehe, der Bräutigam naht — und was für einer! Er kommt im Namen des Bundes, nicht zwar des „alten“ oder „neuen“ Bundes Israel, sondern des eidgenössischen, so da taget in Bern, er kommt auch nicht mit Psalter und Harse, mit Gymbeln und Rosannen, sondern mit Kanonen und Kartänen, und mit dem Bundesbriefe, so da heißt es „Ehebewilligung“. Du hast von Bundes wegen schon manchen Hörn bekommen — gedenke der Zeit, da du warbst um das Polylechnikum, das Landesmuseum, das Bundesgericht, die Bundesbank (falls selbige nämlich zu Stande gekommen wäre) und in letzter Zeit an das die schaud verweigerte, vielmehr aber kannte Direktorium des verstaatlichten Eisenbahnenes. Grüne dich darob nicht allzusehr, schüttle vielmehr ab von deinem Hämpe Staub und Asche, so du daran gekeuet in den Tagen der Traner, denn die ist Heil widersahen! Dein Bräutigam ist der die zwar schon längst bekannte, aber erst jetzt im Hochzeitskleid daherwassende Rheinstrom, dein Brautgeschenk die eidgenössische Kriegsflotte! Nämlich:

Ein Mitglied des hohen Synedrii zu Bern, so auf den Fittichen des Fortschrittes wie auch des Patriotismus getragen wird, hat den Antrag gestellt: „Die schweizerische Eidgenossenschaft, in Anbetracht ihrer am Rheintrom gelegenen Nordgrenze, in Anbetracht serner des Vorgehens Wilhelmi des ersten und einzigen, in Anbetracht drittens, da wir unsere Schweiz zu der Stellung einer Grobmacht bernsen und nicht blos zu Lande, sondern auch zu Wasser solche grobmächtige Stellung zu behaupten verpflichtet sei, in Anbetracht viertens, da sie im Falle eines Krieges mit einer andern Grobmacht, von Norden, Westen und Osten aus, durch Angriff einer Flotte, die den Rhein beherrsche, wehrlos ausgekehlt sei, beschließt:

1. Es soll eine eidgenössische Kriegsflotte, bestehend aus vorsäugig zwanzig Panzerschiffen, sechzig Fregatten, item sechzig Schnellseglern, Fregatten, Corvetten, item hundert Torpedos geschaffen und auf dem Rhein zu Basel bis nach Großenlingen hin stationiert werden.

2. Soll sohame Flotte der französischen zum mindesten ebenbürtig, der germanischen aber, dato von Wilhelmo geplanten, bei weitem überlegen sein.

3. Soll die Stadt Basel, so durch den Sitz der solchen Flotte am meisten in Vorleid gesetzt und durch den Sitz der Admiralität daselbst am höchsten geehrt wird, zudem eine gute eidgenössische Gemünnung und eine stets volle Kasse hat, für die Kosten der Errichtung einer solchen Kriegsflotte, die zunächst auf drei Milliarden geschäht werden, auskommen, der Unterhalt einer solchen dagegen ihe nur zu neun Zehntausend, der übrige Zehntausend der Eidgenossenschaft auf Rechnung gesetzt werden.“

Endlich, endlich also einmal ein fetter, wahrhaft landesväterlicher Brocken für die zahlreichen Abstinzenzen, die man die bisher zugemischt hat!

Bundesratswahl.

Man wird sich wohl in Bern nur schwer bequemen,
Den forschen Curti in den Bundesrat zu nehmen;
Weit höher aber dünkt man sich und weiser
Noch vis-à-vis dem eleganten Speiser,
Und spielt sich schließlich auf als tücht'gen Kenner;
Man stimmt parteiisch dem entschlossnen Brenner.
So kommt's! Nun gut, es sind dann wieder sieben,
Wir werden alle unparteiisch lieben. „Nebelspalter“.

St. Galler-Schreck!

Zum größten Schrecken haben wir gehört,
Der Bahnhof sei von Feuersmut zerstört.
Da kam der überraschende Bericht,
Den Bahnhof in St. Gallen traf es nicht,
Anstatt der Gallusstadt ist Bern gemeint;
Da hat wohl mancher bitterlich geweint.

Die Presse sagt:

1/4 Centimes schenkt ihr uns,
Ihr großen Kreditbewilliger!
Das imponiert uns wahrlich nicht,
Das Volkstein denkt noch billiger.
Der Lese sicht das Ding sich an:
„Für mich ist damit nichts gethan —
Ein Viertelrappen reicht nicht,
Ein Viertel nun ist's eurer — Pflicht.“

Toni: „Hej kört, do by Kreta hönnä thüegits allä Chog z'sämmä schühä ond bombardieret drof los was gischt was häst.“

Seyp: „Ja sol — Gad em Sonntag han i by der Gallermäig au so zwee Bombarde g'seh. Sööds jeg öppä derige oföthige Instrumenter, wo's dänand in Grond ond Bodä bloßt?“

Toni: „Worsch globä. I der G'schrift steht's jo, daß mä vor näba honderd Johrä ä sufers, erber die g'murets Städli Jericho mit däna Mords-trompetä anäbombardeert heig bis d'Mura überänand abägschrolet sönd. 's ifi gad ä Prach g'se.“

Seyp: „Säb ist bigoppig kä Wonder! Wenn zwanz'gtausig Soldatä mit derglychä Gugäh anä Wand anä bombardonneret! Das möcht mi Gott Seel kän Chöchäthörn prästierä. Das soll mer nöd obel chidä.“

Toni: „Seb föll's. — Ich wäsch'.“

Die Verstaatlichung der Eisenbahn
Hängt mit großen Nebelständen an.
Manchen nimmt sie mit brutalem Ton,
Ohne Rückicht gar die Direktion
Und erzürnt damit, die unverdrossen
Immer waren gute Eidgenossen.
So will Basel, dem am Zeng sie sticken,
In die neuen Dinge sich nicht schicken
Und St. Gallen nimmt es zentnerschwer,
Brummend wie der Sanktus-Gallus-Bär.
Will man si Verwaltungen verfegehen,
Muß es beide Städte schwer verlezen.
Drum wär's gut: als Oberbahnhofwärter
Wählte man direkt den „Nebelspalter.“

Höhere Ziele.

Ehrlich: „Na, das ist aber wirklich mordsfidel!“

Ehrsam: „Je, was denn?“

Ehrlich: „Hast du's denn nicht gelesen, der Moor und der Seidel dürfen auf Befehl des Bundeskomites kein Wort mehr gegeneinander schreiben und beide haben versprochen, sie wollen es halten.“

Ehrsam: „Ja, aber in Teufels Namen, was sollen sie denn jetzt schreiben?“

Ehrlich: „Sehr einfach, statt gegen sich, über sich! Ist ja auch unterhaltend!“

Mein sonst so braver Hund ist schlecht gelaunt,
Und wer nicht weiß warum, ist ganz erstaunt.
Er bellt und heult, es kommt vielleicht zum Beißen;
Er schämt sich halt — und will nicht Sultan heißen.

Frau Gemeindrat: „Ja, aber, Frau Präsidentin, Ihre Ma gseht ja uns wie-n-en junge Gott!“

Frau Präsident: „Ja, glaub's bigoppig woll, er wäsch' si an all Tag mit 's Schnyders Apollo seufzä!“

Herr: „Sehen Sie, diesen Schinken habe ich von meiner Braut und diese Wurst von meinem Freunde bekommen.“

Bäckisch (schwärmisch): „O, es geht doch nichts über Liebe und Freundschaft!“

Merke dir mein liebes Kind
Katzen, Körter und Klaviere,
Aergste Kehler aller Tiere,
Alter Jungfern Läbsal sind.

Starkes Stück.

Lieutenant (auf einem Schweizer Berge): „Ah, im Hotel läutet die Glocke, jetzt komme ich zu spät zum Essen. Wenn doch ein Gletscher ins Thal rutschen möchte, — dann würde ich aufspringen.“